

Abo Trendsport Street Racket

Diese Schweizer kündigten ihre Jobs, um die Welt zu bewegen

Aus Zufall erfanden Marcel und Rahel Straub eine neue Sportart, nun verbreitet sie sich in Schulen, im Militär, in Flüchtlingsheimen und Gefängnissen. Wie funktioniert Street Racket?



Simon Graf

Publiziert: 31.12.2022, 15:46



Das Spiel, das alle zusammenbringt: Im Schulhaus Sonnenberg in Thalwil wird rege Street Racket gespielt.

Video: Tamedia

Die Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse Heusser strömen voller Tatendrang aus dem Schulzimmer. Es ist 10-Uhr-Pause an diesem Dezembervormittag im Schulhaus Sonnenberg in Thalwil am Zürichsee. Doch anstatt nach draussen zu stürmen, um Fussball zu spielen, ergreifen sie ihre kleinen Holzrackets und spielen mit einem weichen gelben Ball im breiten Korridor eine Art Tennis ohne Netz. Mädchen und Buben zusammen. Es wird gejubelt, gehadert, diskutiert.

Der Ball zirkuliert beliebig in acht Feldern, die auf dem Boden eingezeichnet sind – und wer ihn nicht erreicht oder ins Aus spielt, scheidet aus und muss sich hinten anstellen. Und die Nächste rückt nach. Es erinnert an Rundlauf im Tischtennis, ohne Tisch. Königsspiel heisst das. Lehrer Christian Heusser schaut zu, greift aber nicht ein, wenn darüber debattiert wird, ob ein Ball out war oder ob er regelkonform geschlagen wurde. Die wichtigste Regel: Nach unten schlagen, also smashes, ist verboten. Auch aus der Luft spielen, per Volley, darf man nicht, sonst würden ohne Netz keine Ballwechsel entstehen.



Nur Augen für den Ball: Street Racket ist ein beliebtes Pausenspiel.

Foto: Sabina Bobst

Street Racket nennt sich die Spielform, erfunden wurde sie von Marcel Straub (48), einem früheren Schweizer Meister im Squash. Und zwar aus purem Zufall. Straub und seine Frau Rahel wollten 2015 eine Auszeit nehmen, bevor ihr ältestes von drei Kindern im Sommer in den Kindergarten kam. Eigentlich wollten sie nach Australien, dann traf Straub durch seinen Job beim Zürcher Sportamt einen Initianten von Sport Aid Dominica, das Sportprojekte auf der kleinen Karibikinsel Dominica unterstützt. Dieser überzeugte ihn, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und auf Dominica Tischtennis zu verbreiten.

So spielt man Street Racket

^ Infos ausblenden

Gespielt wird Street Racket ⁷ mit kleinen Holzrackets und einem weichen Ball von Feld zu Feld. Der Ball muss von unten nach oben geschlagen werden, Smash und Volley sind verboten. Das Feld kann am Boden mit Kreide eingezeichnet werden. Die Grundvariante: drei gleich grosse Quadrate nebeneinander (Empfehlung: zwei Meter pro Seite), das mittlere symbolisiert das Netz (mit einem Kreuz). Man kann beliebig viele zusätzliche Quadrate anordnen – je mehr Quadrate pro Spielerin oder Spieler, desto intensiver das Spiel. Wer den Ball nicht erreicht, ins Aus oder ins «Netz» spielt, verliert den Punkt. Pro Satz wird in der Regel auf elf Punkte gespielt. Der Fantasie sind punkto Spielvarianten und Zählweise indes keine Grenzen gesetzt. (sg.)

«Wir reisten also mit drei Kindern und unseren Koffern voller gespendeter Schläger, Bälle und Netze nach Dominica», erzählt Straub. Ein nicht unerhebliches Detail, um Tischtennis zu spielen, fehlte allerdings vor Ort: genügend Tische. «Ich nahm eine Kreide, zeichnete ein Feld auf den Boden, und so spielten wir mit Tischtennisschlägern und Bällen. Wir entwickelten das Spiel weiter, und so entstand eine Street-Style-Version eines Rückschlagsports.»

Die Straubs genossen ihren zweimonatigen Aufenthalt im Karibikparadies und nahmen eine Idee mit, die ihr Leben verändern würde. Marcel Straub erzählt: «Ich kam zurück ins Zürcher Sportamt, machte zwei, drei Versuche mit den Street-Racket-Ideen in den Schulen und merkte: Das hat viel Potenzial. Ob es finanziell aufgeht, who knows? Ich bin kein Mensch von Businessplänen, ich bin ein Macher.»

Straub sagt: «Ich war 42, meine Frau 38, wir hatten drei Kinder. Das ist eine Lebensphase, in welcher der Schweizer versucht, Karriere zu machen und den Lohn hochzuschrauben. Wir wagten einen totalen Neuanfang.»



Die Anfänge von Street Racket 2015 auf der Karibikinsel Dominica: Mit Tischtennisschlägern und Ball.
Foto: zVg

In den Nächten und an den Wochenenden entwickelten sie die Regeln und diverse Spielformen. «Ein Schwall von Ideen und Möglichkeiten ergab sich. Es mit bewegtem Lernen zu kombinieren, beispielsweise. Meine Frau und ich waren so sehr überzeugt von Street Racket, dass wir beide 2017 unsere Jobs kündigten, um uns ganz diesem Projekt zu verschreiben.» Beide hatten gute Arbeitsstellen gehabt: sie im Marketing eines Manpower-Unternehmens, er als Leiter Kompetenzzentrum Sportunterricht am Sportamt der Stadt Zürich.

«In einer Lebensphase, in welcher der Schweizer versucht, den Lohn hochzuschrauben, wagten wir einen totalen Neuanfang.»

Marcel Straub

Gerade dass es so einfach ist, macht Street Racket so faszinierend. «Es kommt sehr schnell zu Ballwechseln», sagt Straub. «So hat man schnell Spass dabei. Und damit es nicht langweilig wird, haben wir über 1000 Spielformen entwickelt mit ganz verschiedenen Feldern. Man kann die Komplexität und die Intensität stufenweise anpassen. Jeder kann auf seinem Niveau eine Spielform wählen. Es ist auch ein Familienspiel vor der Haustür. Die Message ist: Geht raus und kreierteuren eigenen Sportplatz.»



Rahel (43) und Marcel Straub (48): Für Street Racket setzen sie alles auf eine Karte.

Wir treffen an einem Sonntag die fünfköpfige Familie Walthert in Oberrieden am Zürichsee. Die Eltern Tobias und Sandra gehen mit ihren Kindern Mayra (7), Benjamin (10) und Jonathan (12) ab und zu zum Schulhausplatz nebenan, zeichnen mit Kreide ein Spielfeld auf den Boden und legen los.

«Man braucht nur einen Ball, die Schläger, Kreide und mindestens zwei Personen», sagt Mutter Sandra. «Dann kann jede und jeder kommen, der will. Es ist ein gemeinschaftliches Spiel. Du kannst mit den Kindern versuchen, den Ball so oft wie möglich hin- und herzuspielen. Es geht nicht darum, das Ego zu stärken. Und wenn die Kinder genug haben, spielen wir Eltern zu zweit, und dann wird es etwas kompetitiver.» Sie schmunzelt und schaut ihren Mann Tobias an. Er ergänzt: «Sobald die Kinder den Schläger halten und den Ball treffen können, kannst du beginnen. Es ist viel einfacher als Pingpong.»



Das Feld wird mit Kreide auf den Boden gezeichnet, dann kann es losgehen.



Die Familie Waltherth in Aktion: Mutter Sandra (links), Vater Tobias (rechts) und die Kinder Jonathan, Benjamin und Mayra.
Fotos: Simon Graf

Von Angestellten wurden Marcel und Rahel Straub auf einen Schlag zu selbstständigen Unternehmern in Sachen Street Racket. Sie reisen um die Welt, um das Spiel zu verbreiten und die Leute zu bewegen. «Wir waren in Flüchtlingscamps in Serbien und Griechenland», erzählt Marcel Straub. Es sei berührend gewesen, zu sehen, wie Flüchtlinge plötzlich wieder gelächelt hätten, als sie den Bällen nachgejagt seien. Sie waren in Townships von Südafrika, in Schulen für Menschen mit Handicap in Äthiopien, an der Universität von Taiwan oder in einem Rehabilitationszentrum für Minenopfer in Kambodscha, um die Leute auf andere Gedanken zu bringen.

Becker als Botschafter?

Auch als Bewegungsangebot in Gefängnissen eigne sich Street Racket, ist Straub überzeugt. «Und da können die Insassen die Schläger gleich auch noch selber herstellen.» Aktuell läuft ein Pilotprojekt in England, um die Haftbedingungen zu verbessern und die Rückfallquote zu vermindern. «Wer weiss, vielleicht können wir ja Boris Becker als Botschafter gewinnen», sagt Straub schmunzelnd. Die gefallene Tennis-Ikone ist nach einem siebenmonatigen Gefängnisaufenthalt in England wieder auf freiem Fuss.



Bewegen an der frischen Luft: In der Schweiz gibt es schon über 4000 fixe Felder.



Auch zum bewegten Lernen eignet sich Street Racket: Etwa zum Konjugieren.



Mittendrin: Gründer Marcel Straub an der Schule Sonnenberg in Thalwil.

Fotos: Sabina Bobst

So viele Ideen und Projekte, doch wie finanzieren die Straubs, inzwischen zu sechst als Familie, ihr Herzensprojekt? Mit Partnerschaften in ganz verschiedenen Bereichen überall auf dem Globus, mit Workshops, dem Verkauf von Street-Racket-Sets mit Schlägern, Bällen und Kreide. Inzwischen sind diese in der Schweiz vielerorts zu erwerben, auch bei den Grossverteilern. Wobei Straub wichtig ist, zu betonen, dass die Schweizer Variante der Schläger hier im Land in sozialen Werkstätten von Hand hergestellt werde und sie sich auch jeder selber basteln könne.

Der Verein Street Racket verschreibt sich als nicht kommerzielle Organisation der Bewegungsförderung, die GmbH regelt den Materialbereich und die Lizenzen. Was die Straubs indes gar nicht erst versuchten: Street Racket weltweit zu schützen. «Du kannst das Design schützen, die Marke, die Spielideen, aber wenn in Turkmenistan jemand ein ähnliches Spiel einführt und kommerziell nutzt, können wir nicht dagegen vorgehen. Sonst bräuchten wir ein Team von Anwälten.» Und wenn andere das Konzept kopieren würden, sei ja immerhin der Grundzweck erfüllt: die Leute zu bewegen.

Weltweit unterwegs

Straub und seine Frau Rahel arbeiten mit einem stetig wachsenden Team derweil emsig daran, ihre Idee weiterzutragen. Seit einem Jahr haben sie in Raphael Paglia einen CEO, rund 100 Instrukto:ren leiten in der Schweiz Kurse. Straub ist oft als Speaker unterwegs an Bewegungs- und Gesundheitskongressen, demnächst in Tel Aviv und Istanbul. «In Neuseeland haben wir einen neuen Partner, der es national in alle Schulen bringt. In Skandinavien läuft viel, da bilden wir 150 Sportcoaches aus», zählt Straub auf. «Das Potenzial in den USA ist ebenfalls riesig.»

Der frühere Squash-Meister gibt auch Workshops in Firmen: «Ein Töggelikasten reicht nicht für die betriebliche Gesundheitsförderung.» Der Perspektivenwechsel beim Spiel mit Schläger und Ball sei ideal fürs Auge, um sich zu erholen nach stundenlangem Starren in den Bildschirm, ein probates Mittel gegen die Kurzsichtigkeit.

Und gerade hat er wieder einen Erfolg gefeiert: Street Racket wird in den Lehrplan Sport der Schweizer Armee aufgenommen, an allen Rekrutenschulen steht das Spielmaterial künftig zur Verfügung. Auch Sportministerin Viola Amherd besitzt ihr eigenes Spielset.

Über 4000 Felder

Das erste Tummelfeld für Street Racket waren einst die Zürcher Schulen. In der Stadt Zürich gibt es inzwischen denn auch schon über 300 fixe Felder auf Pausenplätzen, in der ganzen Schweiz über 4000, auch auf öffentlichem Gelände oder bei Sport- und Freizeitanlagen. Was uns zurückführt zur fünften Klasse Heusser im Schulhaus Sonnenberg in Thalwil. Inzwischen sind die Kinder draussen und spielen auf dem Pausenplatz weiter. In drei Teams spielen sie den Ball hin und her, und jene gewinnen, die es am häufigsten ohne Fehler schaffen.

«Ich führe Street Racket jeweils gleich zu Beginn der vierten Klasse ein», erzählt Lehrer Heusser. «Bei jeder Klasse kommt es irgendwie an, bei dieser ist nun aber eine spezielle Dynamik entstanden. Die Schülerinnen und Schüler gründeten Street-Racket-Teams und fanden ihre eigene Spielform, wie sie Punkte sammeln. Manchmal gibt es Diskussionen, und dann reden wir nach der Pause darüber, wie wir miteinander umgehen.» Ein Junge stürmt herbei und rapportiert aufgeregt: «Wir haben 62 geschafft!»

Simon Graf ist stv. Leiter des Ressorts Sport und berichtet seit über 20 Jahren über Eishockey und Tennis. Er studierte an der Universität Zürich Geschichte und Germanistik und verfasste mehrere Sportbücher. Sein aktuelles: «Inspiration Federer».

🐦 @SimonGraf1

Weitere Street Racket Artikel im Tages Anzeiger (direkte Links):



Diese neue Sportart erobert Zürcher Schulplätze

Street Racket ist eine Zürcher Erfindung. Macht sie auch Spass? Wir haben die neue Trendsportart getestet.

🕒 20.08.2018



Stadt Zürich fördert eine unbekannte Sportart

Das Sportamt eröffnet Plätze für Street Racket. Erfunden hat es ein langjähriger Mitarbeiter.

✓ Gelesen



Abo Programm für die Sportferien

Neue Ideen für Bewegung mit den Kindern

Mehr Familien denn je verbringen diese Schulferien daheim. Schneesport ist da nur beschränkt möglich. Was nun? Sportexperten geben Tipps.

13.02.2021

🗨️ 6 📌